

Impulse 0–3 Jahre



Spuren in Puddingfarbe

Volle Action: Im Atelier erleben Krippenkinder Materialien mit dem ganzen Körper und allen Sinnen. Dabei kommt es den Jüngsten aufs Tun an. Das Ergebnis ist unwichtig. Unsere Autorinnen

beschreiben, wie Fachkräfte Kindern solche Erfahrungen ermöglichen und wie Sie sie dabei begleiten.

Eike Ostendorf-Servissoglou,
Patricia Sigg

Konzentriert schmiert Lea grüne Puddingfarbe auf ihre Hände. Danach ist der Bauch dran. Als sie fertig ist, wischt sie mit einem Lappen über ihren Körper. Die Farbe verschwindet stellenweise, ihre Haut wird wieder sichtbar. Jetzt ist der Lappen grün. Mit ihren Händen und dem Lappen hinterlässt Lea anschließend Spuren auf der Malwand. Emil hockt auf einem großen Pappkarton auf dem Boden und klebt Papierschnipsel auf die Fläche. Einen platziert er über dem anderen. Es scheint ihn zu faszinieren, dass das erste Papierstück ganz oder teilweise verschwindet, wenn er das nächste daraufklebt. Nachdenklich schaut er auf seine Hand, an der ein Stück Papier baumelt. Hier haftet es erstaunlicherweise viel besser als auf dem Karton.

Ahmad sitzt neben ihm. Er greift mit der ganzen Hand in den Kleistertopf, zieht sie wieder heraus und betrachtet fasziniert seine kleisterbedeckte Hand. Dann verschmiert er die gallertartige Masse zwischen seinen Händen, verteilt sie auf seinen Beinen und weiter auf dem Pappkarton.

An einer senkrechten Malwand experimentiert Florence mit Wasserfarbe und einem großen Pinsel. Gebannt beobachtet sie, wie die dünne Farbe, die sie mit dem Pinsel aufs Papier gebracht

hat, nach unten läuft. Auch am Rand des großen Blattes macht sie nicht halt und bewegt sich weiter über die Holzfläche der Malwand. Mit einem beherrzten Pinselstrich stoppt Florence den Fluss.

Solche und ähnliche ästhetische, das heißt: sinnliche, Erfahrungen können Kinder im Atelierbereich einer Krippe machen. Dabei setzen sie gerne ihren ganzen Körper ein. Er ist das Bindeglied zwischen innerer und äußerer Welt. Körperliche Erfahrungen lösen Empfindungen aus, durch die die Kinder spielerisch ihre Wahrnehmung, ihre Welterkenntnis und ihr Handeln schulen. Mit ihren Experimenten machen Kinder nämlich gleichzeitig physikalische Entdeckungen. Sie erfahren unterschiedliche Aggregatzustände: Dinge können fest, flüssig oder zähflüssig sein. Sie sind, wie die nach unten rinnende Farbe, der Schwerkraft ausgesetzt. Und die Kinder beobachten, dass sich vermischende Farben neue Farben ergeben oder manche Papiere Flüssigkeiten leichter aufsaugen als andere.

Der Weg ist das Ziel

Leuchtende Farben oder ein „schönes“ Ergebnis sind für die Kinder nicht wichtig. Vielmehr kommt es ihnen darauf an, das Material zu erfahren. Sie experimentieren, lernen dabei und genießen den Prozess. Junge Kinder möchten keine Werke produzieren. Daher sprechen wir bei uns in den element-i-Kitas nicht von Kunst. Das würde nämlich bedeuten, dass die Kinder etwas Bestimmtes ausdrücken und potenziellen Betrachter:innen vermitteln wollen. Im Krippenalter schaffen Kinder allein für sich. Als Erwachsene denken wir oft ergebnisorientiert. Begleiten wir junge Kinder in ihren ästhetischen Experimentierprozessen, sollten wir jedoch unsere Betrachtungsweise verändern, unsere Aufmerksamkeit auf die Aktionen der Kinder lenken und uns von ihrer Vielfalt sowie Originalität

überraschen lassen. Die nachhaltigsten Lernerfahrungen nehmen Kinder mit, wenn sie Materialien selbstbestimmt erproben können.

Mal schauen, was passiert

Für Fachkräfte bedeutet das: Sie beobachten und halten sich zurück. Belehrende Erklärungen zu bestimmten Phänomenen, wie „Blau und Gelb ergibt Grün“, sind überflüssig. Das heißt nicht, dass Pädagog:innen schweigen müssen. Der Sprachentwicklung der Kinder kommt es zugute, wenn Fachkräfte ihr eigenes Tun und das Handeln der Kinder sprachlich begleiten. Dabei fassen sie das in Worte, was im Moment sichtbar und erlebbar ist. Auf Wertungen wie „Das hast du toll gemacht!“ verzichten sie. Denn das würde die intrinsische Motivation der Kinder beeinträchtigen und dazu führen, dass sie ihr Tun zunehmend nach den Reaktionen anderer ausrichten und weniger ihren eigenen Ideen folgen.

Pädagog:innen können zusätzliche Impulse setzen, indem sie sich selbst begeistert mit dem Material beschäftigen. Zum Beispiel produziert eine Erzieherin Muster auf dem Papier, indem sie auf einen flüssigen Farblecks pustet. Einige Kinder beobachten das Phänomen konzentriert und probieren es hierauf ebenfalls aus.

Den Kindern Zeit zu lassen, sich auf neue Gegebenheiten und Materialien einzustellen, ist maßgeblich. Sie brauchen Ruhe, damit sie tief eintauchen, ausprobieren und üben können. Manche schauen lange Zeit nur zu, bevor sie selbst aktiv werden. Andere vermeiden den Hautkontakt mit matschigen, cremigen und klebrigen Substanzen. Sie nutzen lieber Löffel, Spachtel oder Pinsel, um das Material zu erkunden. Während sich die einen nach fünf Minuten abwenden, vertiefen sich anderen 30 Minuten in ihre ästhetische Tätigkeit. Doch selbst, wenn sich Kinder

nach wenigen Minuten einem anderen Thema zuwenden, nehmen sie die anderen wahr und schauen ihnen zu. Durch gegenseitiges Beobachten lernen Kinder intensiv voneinander.

Am richtigen Örtchen

Die Arbeit im Atelier profitiert von Tageslicht. Deshalb liegen Bereiche für ästhetisches Experimentieren idealerweise nahe am Fenster. Weil Kinder gerne mit vollem Körpereinsatz aktiv sind, ist ausreichend Platz wichtig. Um eine große Bodenfläche zur Verfügung zu haben, verzichten wir in unseren Kinderhäusern im Atelier auf Tische und Stühle. Neben dem Fußboden laden großformatige Malwände zu ausladenden Bewegungen ein. Je nach den räumlichen Gegebenheiten eignet sich der Sanitärbereich gut zum ästhetischen Experimentieren mit Kleister, Ton oder ähnlichen Materialien. Böden, Waschrinnen und Duschwannen können günstige Plätze für Matsch-Aktionen sein. Von gefliesten Oberflächen lassen sich solche Werkstoffe leichter wieder entfernen. Die Kinder – für solche Aktionen nur mit Body oder Windel bekleidet – sind für die anschließende Wäsche bereits an Ort und Stelle.

Material soll Lust zum Ausprobieren machen, selbsterklärend und anregend sein. Einen Platz zum Malen mit Papier an der Wand sowie Farbe, Wasser und Pinsel nehmen die Kinder sofort ein. Je mehr Möglichkeiten die angebotenen Materialien bergen, umso interessanter sind sie. Doch nicht jedes Material funktioniert für junge Kinder gleich gut. „Statt der üblichen Buntstifte und Wachsmalkreiden biete ich ihnen lieber Ölkreiden an. Sie benötigen weniger Druck, sodass Krippenkinder damit problemlos eine Linie auf dem Papier hinterlassen können“, sagt der auf den Kunstbereich spezialisierte Erzieher Daniel Jacobi-Kessel aus dem Kinderhaus Sportkita Wirbelwind in Karlsruhe.

Mehr Materialerfahrung und Körper-einsatz erlauben Materialien, die zum Ertasten, Matschen, Rühren, Löffeln, Schütten, Reinlegen, Transportieren, Verteilen und Malen einladen. Es gibt zahlreiche Rezepte, wie man solche Werkstoffe herstellt. Sie basieren auf Mehl, Ton, Kleister oder bestehen schlicht aus aufgeschäumtem Kichererbsenwasser. In Kombination mit Sand, Steinen oder Eierkartons wird es sogar dreidimensional.

Auf großformatigen Papieren und Kartonagen können Kinder mit ihren Händen, Füßen und ihrem ganzen Körper Spuren hinterlassen. Genauso können Papiere selbst zum Gegenstand der Forschung werden. Das gelingt besonders gut, wenn es eine Materialvielfalt gibt. Daniel Jacobi-Kessel nutzt deswegen viele Alltagspapiere: alte Zeitungen, Zeitschriften, Kataloge, Packpapiere und Pappkartons. Sie lassen sich unterschiedlich gut reißen, knüllen, verkleben oder bemalen.

Erfahrungsgemäß beschäftigen sich Kinder ausdauernder mit unstrukturier-tem Material (Papieren, Sand, Schwämme, Watte ...), das sich vielseitig nutzen lässt. Teams können solche Dinge in sogenannten Aktionsboxen anbieten, in denen sie zwei oder drei Materialien zusammenfassen, die in einer sinnhaften Beziehung zueinander stehen. Zum Beispiel feiner Sand und Zahnpachtel, Linsen und verschieden große Becher.

Und jetzt alle zusammen

Jede angeleitete Aktivität hat einen Anfang und ein Ende. Die vorbereitende Umgebung setzt den Startpunkt für die Aktion. Aufräumen und Saubermachen bilden den Abschluss. Häufig vergessen Fachkräfte, dass das Aufräumen Teil des Prozesses ist und unterschätzen dessen Bedeutung. Systematisches Aufräumen trainiert das Zuordnen zu Kategorien und ist ein Ritual, das Sicherheit gibt sowie Stress reduziert.

Lernprozesse sichtbar machen

Kreatives Gestalten im Nestatelier eröffnet Kindern ein Universum. Alle Entwicklungsfelder vereinen sich in diesen Tätigkeiten. Das Kind nimmt seine Mitwelt im ästhetischen Prozess intensiv wahr. Auf sichtbare Ergebnisse kommt es nicht an.

Damit Eltern dennoch nachvollziehen können, was ihre Kinder erlebt haben, und sich sowohl Erzieher:innen als auch Kinder später besser daran erinnern, halten wir den Schaffensprozess sofern möglich fotografisch fest. Das macht konzentrierte Blicke, die Aneinanderreihung von Lernaktivitäten sowie die Neugierde und Begeisterung aller Beteiligten sichtbar. In Wanddokumentationen und Portfolios bieten die Bilder den Kindern, Eltern und Erzieher:innen später gute Gesprächsanlässe. Darüber hinaus schaffen wir bleibende Erinnerungen an die vielfältigen Erfahrungen, die die Jüngsten im Atelier einst gesammelt haben.

Darf man mit Nahrungsmitteln spielen?

Matschepampe aus Mehl, Erbsen und Linsen zum Schütten und Transportieren: Bei vielen Menschen macht sich hierbei ein Störgefühl breit. Es erscheint ihnen angesichts des Hungers auf der Erde moralisch fragwürdig, mit Nahrungsmitteln zu spielen. Auch Eltern wenden das mitunter ein. Auf der Webseite Smarticular beschäftigt sich der Artikel „Darf man mit Lebensmitteln spielen, putzen oder sie zur Körperpflege verwenden?“ mit eben dieser Frage. Wir haben die Argumente für Sie zusammengefasst, die dafür sprechen, nachwachsende natürliche Ressourcen in überschaubaren Mengen zum Spielen zu verwenden:

- Die weltweit produzierten Nahrungsmittel würden für alle Menschen ausreichen. Die Ressourcen sind allerdings ungleich verteilt und ein Drittel der weltweit erzeugten Lebensmittel landet auf dem Müll. Ein Verzicht auf Nahrungsmittel zum Spielen erhöht die Verfügbarkeit der Produkte in anderen Teilen der Erde nicht.
- Selbst hergestellte Spielmaterialien aus nachwachsenden Rohstoffen sind ungiftig und bringen Kinder, die sie probieren, nicht in Gefahr.
- Spielmaterialien auf Pflanzenbasis sind biologisch abbaubar. Oft ersetzen sie Materialien, die Substanzen auf Erdölbasis, Lösungsmittel oder andere Chemikalien enthalten und der Umwelt schaden.

Literatur

Bostelmann, Anje/Fink, Michael (2012): **Das Krippenatelier. Malen, Matschen und Gestalten mit Kindern unter 3 Jahren.** Berlin: Bananenblau Verlag.

von der Beek, Angelika (2008): **Pampers, Pinsel und Pigmente.** Weimar: verlag das netz.

Sylvia (Nachname unbekannt): **Darf man mit Lebensmitteln spielen, putzen oder sie zur Körperpflege verwenden?** Link: www.smarticular.net/lebensmittel-pflege-spielzeug-verschwendung-vermeiden-retten/#google_vignette (abgerufen am 02.09.2024).

Eike Ostendorf-Servissoglou ist Germanistin und freie Redakteurin mit dem Schwerpunkt Frühpädagogik.

Kontakt: eos@eoscript.de

Patricia Sigg ist Kindheitspädagogin, Mitglied im pädagogischen Leitungskreis beim Träger element-i, Fachberatung für multiprofessionelle Teams.

Kontakt: patricia.sigg@element-i.de